

Ich glaube an Gott, die Lebendige, den Ewigen und an Gottes Gerechtigkeit

4. Feministisch-theologische Sommerakademie

26.-28. August 2011 in der Evangelischen Bildungsstätte auf Schwanenwerder, Berlin

Prof. Dr. Luise Schottroff

Von Angesicht zu Angesicht. Gottesmystik im Neuen Testament

I Staunen über das Geheimnis Gottes (2 Kor 12,1-6)

In 2 Kor 12 erzählt Paulus autobiografisch von einer Gottesvision. Gott hat ihn zu sich gerissen, hat ihn entrückt. Er kann nicht sagen, ob er seinen Körper verließ oder mit seinem Körper fortgerissen wurde. – Zweimal wiederholt er seine tastende Frage: War er mit seinem Körper bei Gott oder hat er den Körper verlassen? Gott hat ihn fortgerissen, Gott allein weiß, wie es geschah. Er war am Ort Gottes, im dritten Himmel (V.2),¹ im Paradies, sagt er V.4. Er hat Gottes Stimme gehört; er hörte Sprache, die Menschen nicht sprechen können. Wenn er gefragt wird, wessen er sich eigentlich rühmen kann, kann er nur antworten: Ich kann mich Gottes rühmen,² ich kann nur die Größe der Ewigen preisen (1 Kor 1,30; Jer 9,23). Sich selbst kann er allenfalls rühmen, weil er trotz Schwäche und Krankheit auf seinem Weg durch die Mittelmeerländer doch die Kraft Gottes in sich hatte (2 Kor 12,10; 1 Kor 2,3.4). Paulus erzählt stockend, mit Wiederholungen, seine Sprache versagt dabei, seine eigene Verwandlung zu benennen. Vor allem aber versagt menschliche Sprache, Gott zu beschreiben. Schon Gottes Ort hat hier zwei Namen, und die Sprache, die Paulus hörte, können Menschen nicht sprechen, sagt er; er kann nichts wiederholen. Der Ort muss ein Labsal gewesen sein. Man spürt das Glück. In einem anderen jüdischen Text dieser Zeit wird die Glückserfahrung etwas mehr ausgemalt.

„1 Und die Männer ergriffen mich von dort, und sie führten mich hinauf in den dritten Himmel. Und sie stellten mich in die Mitte des Paradieses. Und ich schaute hinab, und ich sah den Ort des Paradieses. Und dieser Ort ist von unbeschreiblicher Schönheit. 2 Und ich sah alle Bäume mit schönen Blüten, und ihre Früchte waren reif und wohlriechend. Und alle Nahrung wird hervorgebracht und fließt über mit wohlriechendem Duft. 3 Und in der Mitte (befindet sich) der Baum des Lebens an diesem Ort, an dem der Herr ruht, wenn er hinaufgeht in das Paradies. Und dieser Baum ist von unaussprechlicher Schönheit und (unaussprechlichem) Wohlgeruch und schöner als alle Geschöpfe, die es gibt. 4 Und von allen Seiten ist er goldfarben und von purpurnem Aussehen und feurig, und er bedeckt das ganze Paradies. Er hat von allen gepflanzten Bäumen und allen Früchten. Er hat seine Wurzeln im Paradies am Ausgang der Erde. 5 Das Paradies aber ist zwischen Vergänglichkeit und Unvergänglichkeit ... 8 Und 300 überaus glänzende Engel, die das Paradies bewachen, dienen dem Herrn mit unaufhörlicher Stimme und mit schönem Gesang alle Tage. Und ich sprach: ‚Wie überaus schön ist dieser Ort!‘ und die Männer sprachen zu mir: ‚Dieser Ort,

¹ Marlene Crüsemann in: Crüsemann/Crüsemann 2007, 57.58.

² Ich beziehe 2 Kor 12,5 *toiouton* / diesen, einen solchen nicht auf Paulus, sondern auf Adonai im Sinne von Jer 9,22.23 und 1 Kor 1,29.30. Dass Paulus in 12,2 sich selbst als „Mensch“ und 12,3 „demselben / *toiouton anthron*“ spricht hat seinen Grund in seiner zweimal betonten Unsicherheit, er wisse nicht, ob er seinen Körper verlassen habe.

Henoch, ist für die Gerechten bereit, die in ihrem Leben ... die Augen von der Ungerechtigkeit abwenden ..., den Hungrigen Brot [...] geben, und die Nackten mit einem Gewand bedecken ...!³

Paulus hat die Sprache der Ewigkeit gehört. Er hat die Schönheit Gottes gespürt – und damit die Schönheit einer unverletzten Schöpfung.

Ruth Habermann hat ein eigenes Erlebnis in unseren Tagen beschrieben. Sie erzählt, dass sie über den Bibelvers, „Steht auf und erhebt eure Häupter darum, dass eure Erlösung naht“ (Lk 21,28) intensiv nachdachte, als sie eine nie zuvor erlebte Erfahrung machte: „Eine Flut von Gefühlen überkam mich. Eine Vision der Welt, der Erde. Es ist schwierig zu beschreiben. Aber ich konnte sehen, dass alles auf der Erde gut ist. Jedes Ding. Jede Frau, jeder Mann, gewollt. Und ich begriff, dass dieses Gutsein einfach da ist – und dass alle ungerechten Strukturen und wie wir uns als Gattung aufführen, nichts daran ändert. Ich begriff, dass wir alle aus dem selben Stoff gemacht sind wie Gott – dass das Leben gut ist, und dass es auf mich, auf uns ankommt. In diesem Erkennen lag eine tiefe ekstatische Ruhe, anders als alles, was ich je erlebt hatte.“⁴

Der Blick wird durch die Glückserfahrung der Vision der Schöpfung, wie sie von Gott gewollt ist, verändert. Große Klarheit spricht aus Ruth: Gott will es so, „es kommt auf mich an“.

Ich kann von keiner Vision erzählen, aber ich weiß dennoch genau, wie wunderbar die Schöpfung ist – trotz allem, was wir Menschen zerstören.

Mich hat oft irritiert, dass solche Erfahrungen mit dem Geheimnis Gottes ein Privileg zu sein scheinen; einigen besonders Begabten vorbehalten. Ich gehöre doch wohl eher zu denen von der Art des Altkanzlers Helmut Schmidt „Wenn ich Visionen habe, gehe ich zum Augenarzt“.

Paulus und Dorothee Sölle haben mich eines besseren belehrt. Ich beginne mit Paulus. Er schreibt in 1 Kor 2 auch wie in 2 Kor 12 von seiner Schwäche und von seiner Kraft. Aber hier fügt er sich begeistert in die Gemeinschaft derer ein, die Gottes Geheimnis wie er gespürt haben, die ganze Gemeinde: „Wir“, sagt er. Dieses wir bei Paulus ist die Gemeinde, der Körper Christi, die Gemeinschaft, die weiß, dass Gott sie gerufen hat.

[Text 1 Kor 2,3-10.16 lesen]

Das Geheimnis göttlicher Weisheit ist den Menschen verschlossen – sie können sie nicht sehen, nicht hören, ihr Verstand (das Herz) fasst sie nicht. Aber Gott hat die Weisheit geschaffen und an alle verteilt. Gott hat Menschen an der Weisheit und an der göttlichen Gegenwart (*doxa* 2,7) teilhaben lassen. Die Geistkraft, das *pneuma*, hat Gott an uns verschenkt. Paulus wird hier fast hymnisch vor Begeisterung. Er endet mit einem maßlos zu nennenden Glücksruf: „Wir haben Gedanken der Ewigen“ (2,16). Er bezieht sich hier auf Jes 40,13, wo gefragt wird: „Wer hat die Gedanken der Ewigen erkannt?“ Die implizierte

³ Slav. Henoch 8-9; deutsche Übersetzung Böttrich 1995, 846-853; dazu Marlene Crüsemann 2007, 57.58.

⁴ Metternich in: Sutter Rehmann/Bieberstein/Metternich 2002, 122 zitiert einen Bericht von Ruth Habermann 2000.

Antwort lautet, niemand (vgl. 2,9). Umso triumphaler die Antwort des Paulus: Gott hat uns alle, die ganze Gemeinschaft, zu sich gerissen (um die Formulierung von 2 Kor 12,2 hier anzuwenden). Gott lässt uns teilhaben an göttlichen Gedanken. 1 Kor 2,1-16 zeigt, dass Paulus und die messianischen Gemeinden dieser Zeit in großer Klarheit auf eine unerschöpfliche Kraftquelle vertrauen konnten: Die Gegenwart Gottes in ihrer Gemeinschaft und in ihren Körpern. Der 1 Kor ist durchzogen von solchen Glücksrufen: „Alles gehört euch ..., Welt ... Leben ... Tod, Gegenwart und Zukunft. Und ihr gehört zum Messias und der Messias zu Gott“ (1 Kor 3,21-23).

Hier sehen wir die „Demokratisierung“ der Mystik, an der Dorothee Sölle so viel lag. In ihrem Buch „Mystik und Widerstand“ (1997) hat sie ihr erstes Kapitel überschrieben: „Wir sind alle Mystiker“. Dieser Satz ist eine Herausforderung auch für mich, die ich – wie ich manchmal gedacht habe – unverbesserlich nüchtern im Protestantismus der Mark Brandenburg verwurzelt bin – oder eben auch nicht nur als hoffnungslose Rationalistin. Ich verstehe, wovon Paulus redet und was die Gemeinde mit solch maßloser Kraft und Klarheit erfüllt. Auch ich habe schon die Bäume des Paradieses gesehen. Ich kenne das Staunen über Gottes wunderbare Schöpfung. Die Sprache für dieses Staunen ist das Gotteslob.

Die Briefe des Paulus sind durchzogen von dem Wort *Christos* / Messias. Paulus sagt immer wieder „in Christus“ / im Messias, oder durch Christus. Ich zitiere 2 Kor 5,17:

„Ist man in Christus, so ist man eine neue Kreatur“ – oder in der neueren Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache: „Alle, die mit Christus verbunden sind, sind neu erschaffen“.

Für die messianischen Gemeinden, die zu uns aus dem Neuen Testament sprechen, ist damit nicht eine Lehre, gar neue Lehre vom Messias gemeint. Die Wahrheit ihrer Begabung mit Gottes Kraft ruht auf der Erfahrung, dass ein von Rom gekreuzigter jüdischer Mann von Gott auferweckt worden ist. Er ist Gottes Messias, sein Körper sind wir, wir sind die Auferstehung des Leibes Christi. „Gerade in den Schwachen lebt Gottes Kraft“. Wenn die Menschen dieser Gemeinden von der Kreuzigung erzählten, bewiesen sie Mut und Kraft, sie widersprachen der Gewalt und dem Tod. Darum bedeutet Gottes Gegenwart, „in Christus“ zu sein. Es gibt ein älteres Buch über Paulus, in dem diese Christumystik und Gottesmystik wunderbar erschlossen wird: Adolf Deissmann, Paulus (1911), 2. Auflage Tübingen 1925. Es ist wenig bekannt; Deissmann hat seine Fachkollegen zu sehr geärgert und herausgefordert. Er sagt über Paulus: „in der Christusgemeinschaft findet er die Gottesgemeinschaft. Christ-Innigkeit ist ihm Erfahrung und Sicherung der Gott-Innigkeit“ (121). Er spricht dann auch von einem „mystischen' *in*“ (255) in Wendungen wie „in Gott“, „in Christus“. Menschen werden zu Christus-Eignern, zu Christus-Trägern (122).

Er sagt zu den Begeisterungsrufen der Paulusbriefe: Die Gemeinden haben solche Sätze „nicht dogmatisch viviseziert, sondern wie den Jubel eines Psalmensängers mitempfunden“ (138). Staunen über die Nähe Gottes, Begeisterung und Glück, sind die Grundlage des neuen Lebens. Die Sprache für dieses Glück ist das Loben Gottes.

II Gott vermissen

Der Text, in dem Paulus in 2 Kor 12, 1-6 von seiner Vision Gottes erzählt, geht weiter, ernüchternd spricht er über seine Lebenswirklichkeit, über seine Hinfälligkeit:

⁷Und damit ich wegen der außerordentlichen Offenbarungen nicht überheblich werde, wurde mir als Dorn im Fleisch ein Leiden gegeben, ein Bote Satans, der mir Faustschläge versetzen soll, damit ich nicht überheblich bin. ⁸Dreimal habe ich **den Ewigen** inständig gebeten, dieser möge von mir ablassen. ⁹Und Gott ließ mich wissen: »Lass dir meine Zuneigung genug sein. Gerade in den Schwachen lebt meine volle Kraft.« Am allerliebsten will ich mich also in meiner Hinfälligkeit loben, so dass die Kraft des Messias bei mir zeltet. ¹⁰Deshalb sage ich Ja zu den Krankheiten, den Misshandlungen, den Notlagen, den Verfolgungen und Ängsten, da es für den Messias geschieht. Denn wenn ich schwach bin, habe ich Kraft.

In der Auslegungstradition habe ich gelernt, diesen autobiografischen Text so zu lesen, dass Paulus sich selbst dauernd klein macht, in einer Bescheidenheit, die an Eitelkeit grenzt. Dieses Bild wird schon in die Auslegung seiner Visionserzählung eingebracht und dann auch in 12,7 durch Wiederholung des Gedankens „damit ich mich nicht überhebe“ – obwohl ein relevanter Teil der Handschriften⁵ diese Wiederholung nicht hat. Paulus sagt hier etwas anderes – so denke ich –: Ich will nicht abheben. Meine Lebenswirklichkeit sieht hart aus. Dann spricht er von seiner chronischen „Schwachheit“. Das Wort bezieht sich hier zunächst auf seine Krankheit, aber damit zugleich auf seine Lebensbedingungen, die er in 2 Kor 11,22-28 bewegend beschreibt und die für ihn auch die „Schwachheit“ ausmachen: Verfolgung aus politischen Gründen, extrem schwierige Reisebedingungen, und Gefahren, Hunger und Durst ohne Ende. Wir wissen nicht, welche Krankheit er gehabt hat, er nennt sie „Stachel“ im Fleisch, Engel Satans, der ihn mit Fäusten schlägt. Dreimal hat er Gott angefleht, diese Krankheit wegzunehmen. Gott hat es nicht getan. Aber Gott hat geantwortet: „Lass dir meine Zuneigung genug sein. Gerade in den Schwachen lebt meine volle Kraft“ (12,9).

Hier geht es nicht nur um Paulus und sein außergewöhnliches Schicksal. Er erfährt auch in seiner „*astheneia*“ das, was die Realität der meisten Menschen war, aller Menschen, die nicht das Privileg hatten, umsorgt von Sklavinnen und Sklaven in einer prächtigen Villa zu leben.

Mir ist schon lange klar geworden, dass die Lebensbedingungen der Menschen im römischen Reich entscheidend sind, um Jesus, Paulus, die messianischen Gemeinden und das Neue Testament zu verstehen. Diese Einsicht hat sich für mich in den letzten zwei Jahren, seitdem ich an einem Kommentar zu 1 Kor arbeite, noch verschärft. In den römischen Großstädten, Korinth war eine davon, lebten die Menschen trotz der Prachtbauten im Zentrum unter harten Bedingungen: Endlose Arbeitstage, harte körperliche Arbeit, schlechte medizinische Versorgung. Sexuelle Gewalt ist in der Arbeitswelt und Stadtöffentlichkeit allgegenwärtig. Selbst noch die Männer aus der Gruppe der Ärmsten in der Stadt gingen zu Prostituierten, oft Sklavinnen, die die Villenbesitzer in ihren Hinterzimmern für sich arbeiten ließen.⁶ Auch Männer der messianischen Gemeinde behielten diese Gewohnheiten bei, so selbstverständlich waren sie (1 Kor 6,12ff).

⁵ Die Wiederholung „damit ich nicht überheblich bin“ wird u.a. von p⁴⁶ bezeugt, die Auslassung vom Sinaitus u.a. p⁴⁶ muss durchaus nicht immer Recht haben, beide Textversionen sind gut bezeugt.

⁶ Hierfür verweise ich auf die Belege in meinem demnächst erscheinenden Kommentar zu 1 Kor (Stuttgart: Kohlhammer Verlag).

Es ist ein Wunder Gottes, dass die Menschen, deren Seelen zerstört wurden, für die Bildung fast unerreichbar war, messianische Gemeinden gebildet haben. Sie versuchten gemeinsam, sich ein Leben in Würde aufzubauen – in kleinen Schritten. Von diesem Wunder spricht Paulus auf jeder Seite seiner Briefe, auch hier in einem autobiografischen Bericht über seine Verzweiflung: „Gerade in den Schwachen lebt meine volle Kraft“.⁷ Die Vision Gottes hat nicht der Extremmensch und Apostel Paulus gehabt, sondern Paulus, der mit seinen Schmerzen und der Überforderung des Alltags zu kämpfen hat – wie seine Geschwister in den messianischen Gemeinden. Sie leben in Strukturen, die ihre Körper und Seelen deformieren und zerstören. Unter diesen Bedingungen, gerade trotz dieser Bedingungen, im Widerspruch gegen sie entfaltet sich Gottes Wunder, Gottes Kraft. entfaltet seine ganze Macht. Anders gibt es Gott nicht, anders gibt es die göttliche Kraft nicht. Gott gehört nicht an die Ausnahmeorte und jenseits unseres Lebens. Paulus hatte – zermürbt von seiner Krankheit und seinen Lebensbedingungen dreimal Gott angefleht. Aus tiefer Not schrei' ich zu dir (ein Liedbeginn Luthers nach Ps 130). „Ich sehne mich nach dir“, sagt der Psalm, ich vermisse dich, komm, höre mich – wann endlich wirst du kommen? Das ist die Sprache der Gottessehnsucht, die die Bibel durchzieht.

In unserer westlichen Denktradition haben wir gelernt, immer ordentlich aufzuräumen und zu systematisieren. Z.B. zu fragen: „Wie ist die Zeitabfolge? A) das Elend und das Geschrei; B) die Gnade und die Liebe? Paulus sagt, warum er nach dem Visionsbericht von seiner Not erzählt: Damit niemand ihn für etwas anderes hält als er ist (12,6). Eine Zeitabfolge oder eine logische Reihenfolge (die Gnade zuerst) will nicht dazu passen – wie im richtigen Leben. Das Staunen über Gotteswunder und das Leiden an Gottes Abwesenheit gehören zusammen.

Wir erfahren hier auch nichts über Gott, das erzählbar wäre. Gott ist *mysterion* / Geheimnis. Das relativ neue Wort „Mystik“⁸ nimmt das alte Wort vom Geheimnis Gottes auf. Gott hat Paulus geantwortet. Er hat eine Sprache gehört, die kein Mensch sprechen kann (12,4). Mehr nicht. Gott ist nicht als Wunderheiler aufgetreten, Gott hat nicht mit Gewalt die Unterdrückungsmacht Roms besiegt. Gott hat göttliche Kraft verteilt. Das Ziel der neuen Kraft ist klar: Gott hat die Welt als wundervollen Garten voller Bäume und mit klarem Wasser geschaffen. Gott gab diesen Gemeinden das Wissen: Es kommt auf uns an, auch wenn die Rückenschmerzen übermächtig zu sein scheinen.

III Gott leben

In der Jesustradition kommen Bäume und andere Pflanzen häufig vor. Es geht dabei nicht um Naturromantik, sondern primär um ihre Früchte, von denen Hungerige satt werden können. In Mk 13,24-29 spricht Jesus⁹ von seiner Hoffnung auf die Heilung der Erde und der Menschen, auch von der Heilung der

⁷ Zur *astheneia* s. Janssen 2005, 196-201; zu diesem Text und zu dieser Übersetzung s. besonders M. Crüsemann 2009, 128. S. auch Ehrensperger 2007, 106-111.

⁸ Sölle 1997, 33.

⁹ Ich spreche hier von „Jesus“, gemeint ist nicht der historische Jesus, sondern der erzählte Jesus im Sinne des jeweiligen Evangeliums. Da die Jesuserzählungen der Evangelien in der Substanz nicht so unterschiedlich sind, wie früher oft angenommen, halte ich es für historisch und theologisch sinnvoll, hier von Jesus zu sprechen und diese Aussage auch nicht einzuschränken (z.B.

schrecklichen Geschichte der Menschen über die Jahrhunderte. Und dann erzählt er von einem Feigenbaum; er erzählt knapp und in einem Gleichnis.

[Text Mk 13,24-33 lesen]

Dies ist ein apokalyptischer Text. Apokalyptische Texte sind vor allem seit dem 19. Jahrhundert als Spekulation über das Ende der Welt, das Ende der Geschichte gelesen worden, als spekulative Irrtümer, denn das Ende der Welt ist nicht gekommen. Heute lesen wir sie als mythische Texte, als Sprache über die Zukunft Gottes, als Visionen einer Heilung der Welt. In diesen Texten geht es um die Gegenwart. Sie wird zuvor in Mk 13 benannt: Kriege, Hungersnot, Erdbeben, Volk gegen Volk. Wie sich die Bilder gleichen. Nur von Katastrophen wie der von Fukushima konnten die Alten noch nichts ahnen. Das Elend der Erde und der Menschen mündet hier in eine kosmische Katastrophe: Die Sterne werden vom Himmel fallen. Diese mythische Sprache ist heute noch verständlich. Wir wissen, was gemeint ist, wenn wir nicht unsere Ohren zuhalten, um das Geschrei auf der Erde nicht zu hören.

Und dann erzählt Jesus von der Heilung der Geschichte Israels – aber damit zugleich von der Heilung der Erde (Mk 13,27). Der Menschensohn, die himmlische Menschengestalt, der Mensch wird von Gott mit Vollmacht ausgestattet auf die Erde kommen und die zwölf Stämme Israels aus allen Himmelsrichtungen und allen kosmischen Räumen einsammeln. Israels Geschichte war voll von Gewalt, ausgeübter Gewalt und endloser erlittener Gewalt. Die Erwählten sind die Zwölf (Stämme), das Volk Israel, zerstreut in alle Welt. Die zwölf Stämme gab es nicht mehr. Es gab nur die Erinnerung: Wir waren einmal zwölf. Alle unsere Toten warten auf Heilung, wir warten auf Heilung. Und so wurde die Vision von der Einsammlung der zwölf Stämme zur Vision von der Heilung der Erde. Niemand sollte zurückgelassen sein, auch die Toten nicht, die nur noch in Gottes Erinnerung aufbewahrt sind. Alle – Männer, Frauen und Kinder – und alle Völker.

Und dann das Gleichnisbild. Der Feigenbaum wächst überall in Israel und im Mittelmeerraum. Die Früchte sind nahrhaft, Haupterntezeit ist August. Das Gleichnis beschreibt den Moment, in dem ein Mensch die Veränderung der Zweige, ihrer Rinde, die Frühjahrszartheit ihrer Haut merkt. Es kommen neue Triebe: Dann wisst ihr, dass der Sommer und die Ernte nahe ist. Es ist ein Moment, es ist das Jetzt. Das Gleichnis datiert die Gegenwart und deutet sie in Beziehung zu Gott. Jetzt ist die Zeit des Frühlings, wir ahnen den Sommer, die Ernte. Jetzt ist Gott nahe. Wann endlich, Gott, wirst du kommen, fragen Petrus, Jakobus, Johannes und Andreas (13,4), wann endlich? Und hier gibt Jesus die Antwort. So wie ihr dieses Frühjahrsglück wahrnehmt, so nehmt wahr: Gott ist nahe, er ist vor der Tür. Oft heißt es auch in der Jesustradition: Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Es geht nicht um Berechnung der Zeit bis zum Kommen Gottes, sondern um die Ermutigung dieser Generation, jetzt.

der „markinische Jesus“). Die Suche nach dem historischen Jesus im Sinne des 19./20. Jahrhunderts geht von Voraussetzungen aus, die den Texten fremd sind. Sie wollen nicht vom historischen Jesus erzählen, sondern vom Messias. „Historischer Jesus“ ist eine textfremde von der europäischen Aufklärung geprägte Frage.

Ihr habt etwas, das euch geleitet und euch Orientierung gibt: die Worte Jesu (13,31). Sie sind Auslegung der Tora durch den Toralehrer Jesus in seiner Zeit. Es geht nicht darum, Gott zu spielen und zu wissen, was die Zukunft bringt. Jetzt ist die Zeit des Frühlings. Jetzt ist die Zeit, aus Gottes Nähe zu leben. Jetzt ist die Zeit, wach zu bleiben. Die Zeit wird nur noch bestimmt von dem Jetzt; es ist das Jetzt der Beziehung zu Gott. Auch die Zukunft ist nur noch die Zukunft, die Gott gibt. Darum gibt es jetzt Kraft und Hoffnung.¹⁰

Die Gleichnisse der Jesustradition erzählen von Gott. Sie machen die Welt und die Menschen zu Fenstern für Gott. Wenn du richtig sehen lernst, siehst du den Zweigen des treibenden Feigenbaums an, dass Gott nahe ist und dass Gott die Heilung der Erde will. Die Zwölf sollen wieder beieinander sein. Jetzt kommt es auf uns an. Aber wir haben die Auslegung der Tora für uns. Sie hilft auf dem Weg. Über Gott, Gottes Nähe, Erfahrung mit Gott sprechen die Gleichnisse – aber so, dass nur von der Welt der Menschen, den Bäumen oder dem Weizen die Rede ist.¹¹ Das Leben auf der Erde, der Bäume und der Menschen ist Gottes Spiegelbild. Die Wahrheit Gottes lehren die Gleichnisse sehen und sie lehren, auf Gottes Nähe zu antworten.

Die anderen Evangelien erzählen ähnlich von diesen apokalyptischen Visionen wie Mk 13. Im Lukasevangelium findet sich in diesem Zusammenhang ein Satz Jesu, den ich besonders liebe. Er klang schon in Ruth Habermanns Visionsbeschreibung an.

[Text Lk 21,27b-28 lesen]

„Wenn dies beginnt zu geschehen“ – so eine ganz wörtliche Übersetzung. Zeit des Beginns – Zeit Gottes – Zeit, den Rücken gerade zu machen und den Kopf hoch zu tragen. Ich liebe diesen Satz. Er erreicht meinen Körper und meine Seele.

Ich möchte 1 Kor 13, das Hohelied der Liebe mit Mk 13 / Lk 21 zusammen lesen. Auch 1 Kor 13 ist ein Text, manchmal poetischer Text,¹² über die Gegenwart der Glaubenden und die Zukunft Gottes.

[Text 1 Kor 13,8-13 lesen].

Die Liebe gibt niemals auf. Das griechische Verb in 13,8b heißt *piptein* – fallen, abstürzen. Bei Erdbeben stürzen die Berge und die Gebäude der Menschen stürzen zusammen. Niemals, sagt Paulus: Die Liebe ist ewig, niemals wird sie einstürzen. Die Gaben Gottes an die Menschen, die Gabe zu prophezeien und geistgewirkte Sprachen zu sprechen – alle diese Wundergaben Gottes sind endlich. Die Liebe / *agape* nicht. In älterer Bibelauslegung hat man *Eros* und *Agape* unterschieden. Die *Agape* wurde dadurch von der Liebe der Körper, von der Liebe der Menschen untereinander getrennt, eine höhere Liebe. Sie bekam

¹⁰ Seit dem 19. Jahrhundert hat es sich in Wissenschaft und Kirche eingebürgert, von der (irrtümlichen) „Naherwartung“ Jesu zu sprechen, d.h. die neutestamentliche Vorstellung von Zeit mit linearer Zeit gleichzusetzen. Darum wurde der für die Jesustradition entscheidende Satz: „Das Königreich Gottes ist nahe herbei gekommen“ exotisiert, Teil einer musealen Religionsgeschichte.

¹¹ Ich unterscheide: 1. das Gleichnisbild/die Erzählung; 2. die im Text meist beigegebene Deutung; 3. die implizite Antwort der Gemeinde, die aus dem Sehen Gottes kommt, zu dem das Gleichnis hinführt, s. zur Gleichnistheorie Schottroff 2010.

¹² Zu 1 Kor 13 s. Schottroff 2009, 62-64.

etwas Unwirkliches. Diese Unterscheidung finden wir im Neuen Testament selbst nicht. Jüdische Menschen beten jeden Tag das „Höre Israel“, *Sch'ma Israel*. Darin heißt es: „Adonaj ist für uns Gott, einzig und allein Adonaj ist Gott. So liebe denn Adonaj, Gott für dich, mit Herz und Verstand, mit jedem Atemzug, mit aller Kraft“ (Dtn 6,4; Mk 12,29.30; 1 Kor 8,4.6). Jesus und Paulus, aber auch die messianischen Gemeinden nicht-jüdischer Herkunft, haben das *Sch'ma Israel* gebetet. Es war ihr tägliches Brot, die Schule der Liebe. Sie haben darüber nachgedacht, was es für ihr Leben bedeutet: „mit Herz und Verstand, mit jedem Atemzug, mit aller Kraft“. Das kann bedeuten, dass ich zugunsten Anderer meinen Besitz loslasse, notfalls auch mein Leben, haben die Menschen gesagt, die sich auf den Widerstand gegen Rom einließen. Diesen Widerstand muss man sich nicht als große politische oder militärische Aktion vorstellen. Er war eigentlich genau das, was die messianischen Gemeinden taten. Sie richteten ihr Herz und ihren Verstand auf Gott und waren nicht mehr so leicht korrumpierbar. Sie bildeten Gemeinschaften. Rom fürchtete und hasste alles Messianische.

Die Liebe ist ewig, sie kann nicht zerstört werden. Das Band zwischen den Menschen und Gott, eingeübt durch das Beten des *Sch'ma Israel*, kann nichts zerreißen. Es befähigt Menschen zur Liebe untereinander, zu *Eros* und *Agape*. *Eros* und *Agape* sind gottgegebene Lebenskraft. Der Satz des Paulus ist wieder so ein maßloser Satz, voll Glück, triumphal. Er und wir wissen genau, wie hinfällig das Leben ist, die Körper. Aber das Liebesband zu Gott kann nicht hinfallen. Richtet euch auf, erhebt den Kopf, Gott ist nahe (Lk 21,28). Wie ernst es das Lied des Paulus mit der Unzerstörbarkeit der Liebe meint, wird mir klar, da er sogar sagen kann: Die Prophetie ist endlich, die Liebe aber unendlich. Denn die Prophetie war ihm wichtig. Dann benutzt das Lied drei Bilder, um die Vorläufigkeit des Lebens zu benennen, in dem die ewige Liebe, die niemals aufgibt, zu Hause ist. Das erste Bild (13,9) sagt: Wir sehen immer nur Teilstücke, wir können die Zusammenhänge nicht erkennen. Wir haben nur ein begrenztes Blickfeld. Wir sehen die bedrohte Schöpfung, wir sehen verschmutztes Wasser, aber da ist mehr: die unverletzte Schöpfung, die Gott gewollt hat und noch will. Im Paradies ist sie zu sehen – in den Gottesträumen. Das zweite Bild (13,11): Wir sprechen nur Kleinkindsprache, Erwachsenensprache können wir noch nicht. Prophetie ist Kindersprache, wenn ich an die Sprache denke, die Paulus im Paradies gehört hat und von der er nur stammelnd erzählt. Und dann das dritte Bild (13,12). Wir sehen Gott jetzt nur im Spiegel, nicht direkt. Wir sehen einen Zweig im Frühling und ahnen, dass Gott nahe ist. Wir sehen verschmutzte Flüsse und ahnen, wie Gott die Flüsse geschaffen hat. Jetzt (*arti* 13,12) sehen wir nur indirekt, wir können Gott und die Schöpfung nicht anders sehen als im Spiegel.

Wenn das Vollkommene kommt (13,10), das heißt, wenn Gott kommt, sehen wir die geheilte Erde, wir sehen Gott, weil Gott uns sieht, uns ansieht. „Von Angesicht zu Angesicht“ – nichts ist mehr dazwischen. Das Bild – für mich ist es eigentlich mehr als ein Bild – vom Sehen von Angesicht zu Angesicht ist eines der großen biblischen Visionen¹³ von der Befreiung, vom Ende der Schmerzen. In Abrahams Schoß zu ruhen – ist auch so eine Vision von Heil. Und was ist *jetzt*, mitten in der Hinfälligkeit? Die Liebe ist unzerstörbar.

¹³

S. z.B. Gen 32,31; Dtn 5,4; 34,10.

Und so endet dann auch dieses Lied (13,13): Jetzt aber bleibt die Liebe. Dieses **Jetzt, Heute, Nun** ist das hinfällige Leben mitten in der Zerstörung, angefüllt mit Hoffnung Gott zu sehen von Angesicht zu Angesicht. Die Sprache der Mystik erzählt von diesem Jetzt.¹⁴ Das Alte und Neue Testament sind durchzogen von diesem wunderbaren Jetzt.¹⁵ „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein“ (Lk 23). Welch ein wahnsinniges, verrücktes Versprechen Jesu an einen der Verbrecher, der am Kreuz neben ihm hing.¹⁶ Die Liebe ist nicht zerstörbar, jetzt schon, schon in unserer Zeit vor dem Spiegel. Mehr müssen wir nicht wissen, mehr will ich jetzt nicht wissen.

¹⁴ S. dazu das 10. Kapitel bei Sölle 1997, 223ff. „Die mystische Zeit ist die Zeit des reinen Nun, des unabgelenkten Jetzt“ (223).

¹⁵ Zum „Jetzt“ im Neuen Testament und der Deutung neutestamentlicher Eschatologie: Schottroff in: Bieler/Schottroff 2007, 52-56 und Schottroff 1994, 15-27.

¹⁶ Dazu Crüsemann 2007, 62-68.

Literatur

Bieler, Andrea; Schottruff, Luise, Das Abendmahl. Essen, um zu leben, Gütersloh 2007.

Böttlich, Christfried, Das slavische Henochbuch (JSHRZ 5,7), Gütersloh 1995.

Crüsemann, Marlene, Trost, *charis* und Kraft der Schwachen. Eine Christologie der Beziehung nach dem zweiten Brief an die Gemeinde in Korinth, in: Christus und seine Geschwister. Christologie im Umfeld der Bibel in gerechter Sprache, hg. v. Marlene Crüsemann; Carsten Jochum-Bortfeldt, Gütersloh 2009, 111–137.

Crüsemann, Marlene; Frank Crüsemann: Die Gegenwart des Verlorenen. Zur Interpretation der biblischen Vorstellungen vom „Paradies“, in: „Schau an der schönen Gärten Zier“. Über irdische und himmlische Paradiese. Zu Kult und Kulturgeschichte des Gartens, Jabboq 7, hg. v. Jürgen Ebach, Hans-Martin Gutmann, Magdalene L. Frettlöh, Michael Weinrich, Gütersloh 2007, 25-68.

Ehrensperger, Kathy, Paul and the Dynamics of Power, London/New York: T and T Clark 2007.

Janssen, Claudia, Anders ist die Schönheit der Körper. Paulus und die Auferstehung in 1 Kor 15, Gütersloh 2005.

Metternich, Ulrike, Ein Feuerwerk von Sinneseindrücken. Auferstehungserfahrungen als Grenzerfahrungen, in: Sich dem Leben in die Arme werfen. Auferstehungserfahrungen, hg. Von Luzia Sutter Rehmann/ Sabine Bieberstein, Ulrike Metternich, Gütersloh 2002, 114-127.

Schottruff, Luise, Lydias ungeduldige Schwestern. Feministische Sozialgeschichte des frühen Christentums, Gütersloh 1994.

Schottruff, Luise, Das Hohelied der Liebe, in: Junge Kirche 70, 2009, 62-64.

Schottruff, Luise, Die Gleichnisse Jesu, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2005, 3. Aufl. 2010.

Sölle, Dorothee, Mystik und Widerstand. „Du stilles Geschrei“, Hamburg 1997.

Sutter Rehmann, Luzia; Bieberstein, Sabine; Metternich, Ulrike (Hg.), Sich dem Leben in die Arme werfen. Auferstehungserfahrungen, Gütersloh 2002.

2 Kor 12,1-10

1Es muss wohl Rühmenswertes erzählt werden, auch wenn es nichts nützt. So komme ich jetzt auf Visionen und Offenbarungen des Ewigen zu sprechen. 2Ich weiß von einem Menschen, dem Messias zu eigen, der vor 14 Jahren bis in den dritten Himmel entrückt wurde. Ob es leibhaftig oder durch Verlassen des Körpers geschah, weiß ich nicht, Gott weiß es. 3Und ich weiß von demselben Menschen, dass er – ob leibhaftig oder ohne seinen Körper, ich weiß es nicht, Gott weiß es – 4ins Paradies entrückt wurde und unsagbare Worte hörte, die ein Mensch nicht aussprechen kann. 5Auf diesen will ich ein Loblied singen, aber nicht auf mich selbst, außer auf meine Schwachheit.

6Doch wenn ich mich selbst loben wollte, wäre das kein Unsinn: Ich sagte dann ja die Wahrheit. Ich verzichte aber darauf, damit niemand mir mehr zuschreibt, als an mir zu sehen oder von mir selbst zu hören ist. 7Und damit ich wegen der außerordentlichen Offenbarungen nicht überheblich werde, wurde mir als Dorn im Fleisch ein Leiden gegeben, ein Bote Satans, der mir Faustschläge versetzen soll, damit ich nicht überheblich bin. 8Dreimal habe ich den Ewigen inständig gebeten, dieser möge von mir ablassen. 9Und Gott ließ mich wissen: »Lass dir meine Zuneigung genug sein. Gerade in den Schwachen lebt meine volle Kraft.« Am allerliebsten will ich mich also in meiner Hinfälligkeit loben, so dass die Kraft des Messias bei mir zeltet. 10Deshalb sage ich Ja zu den Krankheiten, den Misshandlungen, den Notlagen, den Verfolgungen und Ängsten, da es für den Messias geschieht. Denn wenn ich schwach bin, habe ich Kraft.

1 Kor 2,3-10.16

3Ich kam zu euch in Schwäche und Furcht und mit großem Bangen; 4meine Rede und meine Botschaft bestanden nicht aus gewinnenden Weisheitsworten, sondern kamen aus der Erfahrung von Geist und gottgebener Kraft. 5So beruht euer Glaube nicht auf Menschenweisheit, sondern auf der Kraft Gottes. 6Wir reden dennoch von Weisheit, Weisheit unter den Vollkommenen. Dies ist aber eine Weisheit, die nicht von dieser Welt abhängt und auch nicht von den Herrschenden dieser Welt. Sie sind dabei, ihre Macht zu verlieren. 7Wir reden von göttlicher Weisheit, im Geheimnis verborgen, die Gott vor aller Zeit bereitet hat, um uns an der göttlichen Gegenwart teilhaben zu lassen. 8Niemand von den Herrschenden dieser Welt hat sie erkannt. Denn wenn sie die Weisheit erkannt hätten, hätten sie den Repräsentanten der göttlichen Gegenwart nicht gekreuzigt. 9Vielmehr ist es gekommen, wie es geschrieben steht: Was kein Auge sah und kein Ohr hörte und was in keines Menschen Herz hinaufstieg, das hat Gott denen, die sie lieben, bereitet. 10Uns hat es Gott durch die Geistkraft enthüllt. Die Geistkraft ergründet nämlich alles, auch die Tiefen Gottes. ... 16Denn: Wer hat die Gedanken der Ewigen erkannt, wer will sie belehren? Wir haben Gedanken der Ewigen.

Mk 13,24-33

24In den Tagen nach jener Qual wird sich die Sonne verfinstern und der Mond nicht mehr scheinen, 25und die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte im Himmel werden erschüttert werden. 26Dann werden sie die himmlische Menschengestalt inmitten der Wolken kommen sehen mit viel Vollmacht und Glanz. 27Dann wird Gott die Engel aussenden und die Erwählten aus allen vier Himmelsrichtungen vom Anfang der Erde bis zum Ende des Himmels versammeln.

28Vom Feigenbaum lernt das Gleichnis: Wenn sein Zweig schon junge Triebe zeigt und die Blätter wachsen, werdet ihr erkennen, dass der Sommer nahe ist. 29So werdet ihr, wenn ihr dies geschehen seht, auch erkennen, dass Gott nahe vor der Tür steht. 30Ja, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vorüber sein, bis dies alles geschieht.

31Himmel und Erde werden zerbersten, aber meine Worte werden für immer Bestand haben. 32Niemand außer Gott kennt jenen Tag oder jene Stunde, auch nicht die Engel im Himmel oder Gottes Kind. 33Haltet Ausschau und bleibt wach! Denn ihr kennt den Zeitpunkt nicht.

Lk 21,27.28

27Und dann werden sie *den Menschen auf einer Wolke kommen* sehen, mit Kraft und großem Glanz. 28Wenn dies beginnt: Richtet euch auf und erhebt euren Kopf! Denn eure Befreiung ist nahe!

1 Kor 13,8-13

8Die Liebe gibt niemals auf. Prophetische Gaben werden aufhören, geistgewirktes Reden wird zu Ende gehen, Erkenntnis wird ein Ende finden. 9Wir erkennen nur Bruchstücke, und unsere Fähigkeit, Zusammenhänge zu erkennen, ist begrenzt. 10Wenn aber die Vollkommenheit kommt, dann hört die Zerrissenheit auf. 11Als ich ein Kind war, redete und dachte ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind. Als ich erwachsen wurde, ließ ich zurück, was kindlich war. 12Wir sehen vorläufig nur ein rätselhaftes Spiegelbild, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Heute erkenne ich bruchstückhaft, dann aber werde ich erkennen, wie ich von Gott erkannt worden bin. 13Jetzt aber leben wir mit Vertrauen, Hoffnung und Liebe, diesen drei Geschenken. Und die größte Kraft von diesen dreien ist die Liebe.

(Alle Übersetzungen: Bibel in gerechter Sprache (2006), 1 Kor 2 u. 12: BigS 4. erweiterte u. verbesserte Aufl. 2011)